Abb. 2: Nachtfang am Tag der Natur – besonders ergiebig waren die Ergebnisse im Garten des Autors. Links im Bild Andreas Werno.

Abb. 4: Ernst Blum und Rudi Sander beim Nach(t)fang – an der Flasche im Vordergrund hat sich eine *Watsonalia binaria* niedergelassen.

len. Im Schlosspark waren es dagegen nur knapp 60 Arten. Beim „Nach(t)fang" am 5. September gelang Ernst Blum und Rudi Sander im selben Garten die Beobachtung weiterer Arten, wobei auffällig war, dass der Buchsbaumzünsler im Vergleich zum Juni nun sehr viel häufiger war. Der Buchs dürfte damit in den Trippstädter Gärten und im Schlosspark kaum noch zu halten sein.

Die Untersuchungen der Herpetofauna wurden von Dr. Christoph Bernd in verschiedenen Garten-Tümpeln durchgeführt, und dort wurden die üblichen Verdächtigen angetroffen: Berg-, Faden- und Teichmolch, Teichfrosch und auf der Straße umherwandernd die Erdkröte. Vereinzelt können im Ort auch Mauereidechsen festgestellt werden, die aber wegen der sicher zu hohen Hauskatzendichte nur eine geringe Lebensdauer haben. Kürzlich erhielt der Autor auch Bilder einer jungen Schlingnatter, die in einem Trippstadter Garten gefunden wurde.

Bei den Fledermäusen war das Ergebnis interessanterweise umgekehrt wie bei den Nachtfaltern. Die höchste Artenvielfalt zeigte sich im Schlosspark – dort hatte Steffen Wüst, genau wie im Garten des Autors, Batcorder aufgestellt. Im Schlossgarten konnten insgesamt sechs Fledermausarten (u. a. Zweifarb-, Rauhhaut- und Breitflügelfledermaus) registriert werden, wobei am Abend zusätzlich ein Batdetektor zum Einsatz kam, im o. g. Garten nur zwei (Zwergfledermaus und Kleiner Abendsegler).

Last but not least sollen die Pilze Erwähnung finden, die unter der Leitung der Familie Keth erfasst wurden. Im bereits mehrfach genannten Garten wurden sicher 104 Arten erfasst, die teils erst nach mikroskopischer Kontrolle sicher ansprechbar waren. Dazu kommen noch ca. 20 Arten, welche aber aufgrund ihres Entwicklungsstandes noch nicht sicher angesprochen werden konnten (hier v. a. Rostpilze). In und um den Schlosspark konnte die Mykologen-Gemeinschaft rund 65 Arten finden, die sicher anzusprechen waren. Als sehr ungewöhnlich konnte Peter Keth feststellen, dass drei Arten der Gattung *Hygrocybe* (Zäher, Kirschroter und Zerbrechlicher Saftling) im Schlosspark zu finden waren. Diese Arten fruktifizieren eigentlich in dieser Region und Höhe erst ab Ende Oktober bis Anfang Dezember, solange es nicht zu kalt ist (allenfalls -5 bis -6 Grad), dieser Fund war also sehr ungewöhnlich – für die Forscher natürlich erfreulich.

Der TdN klang am Abend mit einem Grillen aus, wobei natürlich auch Fachgespräche geführt wurden und die eine oder andere Art noch erfasst wurde.

Alle genauen Ergebnisse der jeweiligen Erfassungen sollen in den Mitteilungen der POLLICHIA veröffentlicht werden.

Jürgen Ott, Trippstadt
(Fotos: J. Ott)

Abb. 3: Peter Keth (rechts) erläutert die Pilzfunde.

Kerosin über dem Pfälzerwald – muss das sein?

Auf Einladung der „Initiative Pro Pfälzerwald" (IPP) fand am 2. September 2018 auf dem Gelände der Totenkopfhütte bei Maikammer eine Kundgebung statt, bei der auch der Unterzeichner als Redner eingeladen war, da sich die POLLICHIA zu dem Thema bereits geäußert hatte (vgl. auch Kurier 2018, Heft 2). Die Veranstaltung war

Abb. 1: Der Autor bei seinem Vortrag bei der Kerosin-Veranstaltung. (Foto: Nga Ott)

sehr gut besucht, es fanden fast 300 Besucher am Sonntagmorgen den Weg zu dieser Kundgebung – sicher auch ein Ergebnis der überaus erfolgreichen Petition der IPP, bei der sich mittlerweile bereits mehr als 75.000 Menschen gegen das Kerosinablassen über dem Pfälzerwald ausgesprochen haben. Das Thema bewegt die Bürger in der Pfalz sehr, was man an den vielen Leserbriefen in der RHEINPFALZ ablesen kann, die ebenfalls die Thematik durch ihre Berichterstattung voran und in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit gebracht hat.

Bei der Veranstaltung sprachen neben Vertretern verschiedener politischer Parteien auch Vertreter der Pfalztouristik, des Pfälzerwaldvereins und ein Wissenschaftler (Ökotoxikologe) der Uni Mainz.

Einmütiges Fazit aller Redner war: Es muss mehr und umfassender über die Ablassvorgänge von Kerosin informiert werden, Wissensdefizite müssen aufgearbeitet werden, und es kann so nicht weitergehen – der Pfälzerwald und andere Orte müssen vor diesen Immissionen geschützt werden. Die Thematik hat übrigens auch schon Eingang in den Koalitionsvertrag gefunden und es ist zu hoffen, dass sich nun auch etwas bewegt.

In seiner Rede wies der Unterzeichner darauf hin, dass bisher nicht bekannt ist, wie viel und welche Stoffe am Boden ankommen und ob dadurch Schäden für Mensch, Natur und Umwelt auftreten oder zu welchen Bedingungen sie zu erwarten sind.

Damit schießen schnell Vermutungen ins Kraut (Zitat: „ich habe da Flecken auf meinem Obst, ist das davon?"), die möglicherweise unbegründet, vielleicht auch doch begründet sind; wir benötigen also verlässliche Informationen und abgesicherte Daten.

Dass am Boden gar nichts unten ankommt, ist wohl auszuschließen, denn das ergibt sich einfach aus der Tatsache, dass gezielt über wenig bewohntem Gebiet geflogen wird, also da, wo wenig Menschen (sprich Wähler) wohnen. Damit können wir auch im Umkehrschluss ausschließen, dass überhaupt keine Schäden zu befürchten sind.

Aber – und das ist die Gretchenfrage – was kommt denn nun an verschiedenen Stoffen in welchen Mengen am Boden an und was davon ist schädlich?

In seiner Rede zeigte Professor Kaina (Uni Mainz) auf, dass durchaus ein kleiner Anteil der verschiedenen Inhaltsstoffe des Kerosins (er bezog sich v. a. auf Benzol, doch sind es auch noch weitere) am Boden ankommen kann. Entscheidend sind aber auch die Rahmenbedingungen (Flughöhe, Witterung etc.), die darauf einen großen Einfluss haben können. Unbekannt ist auch, ob Akkumulationen, wir hatten ja schon mehrere Fälle in diesem und den letzten Jahren, stattfinden. Und zur ökotoxikologischen Wirkung – z. B. auf Boden-, Mikro- oder Wasserorganismen – ist praktisch nichts bekannt, ebenso zu subletalen Wirkungen. Noch gar kein Thema sind kumulative oder synergistische Wirkungen, vor allem auch in Stresszuständen wie z. B. in diesem langen warmen und trockenen Sommer, oder die Wirkung auf sensible Personen (Asthmatiker o. ä.), Kinder und alte Menschen.

Eine seriöse Risikoabschätzung ist also im Moment nicht möglich.

Aus Sicht eines Natur- und Umweltschutzverbandes ist es vollkommen inakzeptabel, dass diese Ablassvorgänge über einem

- Biosphärenreservat (MAB Programm),
- einem Komplex aus FFH-Gebieten (europarechtlich geschützten Gebieten) und
- nationalen Naturschutzgebieten (NSG) erfolgen.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass man einerseits in Schutzgebieten beispielsweise die Wege nicht verlassen darf (was wir begrüßen) oder für die FFH-Gebiete detaillierte Bewirtschaftungspläne aufgestellt werden, um Biotope und Arten zu stützen, aber andererseits die Ökosysteme möglicherweise durch abgelassenes Kerosin – völlig legal – geschädigt werden. Das konterkariert alle Naturschutzbemühungen und auch die Anstrengungen für eine regionale und nachhaltige Entwicklung im Pfälzerwald. Ein Redner – Herr Baldauf (MdL, CDU) – ging dabei so weit, dass er Ausgleichszahlungen für den Naturschutz forderte.

In dem Zusammenhang darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, dass wir alle mehr oder weniger an dem Problem beteiligt sind. Der stetig wachsende zivile Personen- und Frachtflugverkehr, zu dem noch der militärische gerechnet werden muss, ist für das Problem letztendlich verantwortlich. Das

Abb. 2: Interview mit dem SWR. (Foto: W. Stutterich)

Ablassen von Kerosin ist auch eine Folge von Billigflügen und dem Konsumverhalten. Wer für 20 Euro nach Malle fliegen will und wer frische Mangos aus Afrika auf dem Tisch haben will, ist in gewissem Sinne auch für die Problematik verantwortlich.

Wir können folgendes Fazit ziehen:

- Es wird nicht umfassend gemeldet,
- es wird nicht gemessen – weder generell noch bei Ablassvorgängen – und
- es sind kaum aktuelle und wissenschaftliche Studien zur Wirkung von Kerosin auf Mensch und Umwelt vorhanden.

Damit ist eine seriöse Risiko- und Wirkungsabschätzung bei diesem sicher bestehenden Problem momentan nicht machbar und das muss sich schleunigst ändern! Hoffen wir mal, dass das für November avisierte Gutachten uns einiges an neuen Erkenntnissen bringt.

Jürgen Ott, Trippstadt

Forderungen der POLLICHIA zum Ablassen von Kerosin:

- Umfassende und sofortige Information der Fachbehörden und der Öffentlichkeit (sofort und nicht erst danach)
- Vollständige und zeitnahe Dokumentation aller Ablassvorgänge, sowohl ziviler als auch militärischer – welche Dunkelziffer gibt es hier?
- Aufbau und Führung eines entsprechenden Katasters (was, wann und wo abgelassen wurde)
- Ermittlung der möglichen Schäden für Mensch und Natur
- Rein ökonomisch begründete Ablassvorgänge sind generell zu untersagen
- Wenn so viele Fälle direkt nach dem Start auftreten, ist auch generell die Wartung der Flugzeuge zu verbessern
- Es sind Alternativen zum Ablassen von Kerosin (fuel dumping) zu prüfen und zu entwickeln; die Kostenfrage für die Fluggesellschaften muss hier vor dem Gesundheits- und Naturschutz zurückstehen
- Es sollten mindestens 3 Messstellen verteilt über das Biosphärenreservat eingerichtet werden, die geeignet sind, sachgerechte Messungen von möglichen Belastungen durchzuführen

Abb. 1: Blick über das Naturschutzgebiet Dreifelder Weiher – im Frühjahr und Herbst ein Eldorado für Zugvögel.

Erste gemeinsame Kartierexkursion – POLLICHIA und KoNat erkunden den Westerwald

Zu ihrer ersten gemeinsamen Kartierexkursion starteten Stefan Altschuck (KoNat - Koordinierungsstelle der kooperierenden Naturschutzverbände) und der Autor, begleitet von den beiden POLLICHIA-Praktikanten Clara Guckenbiehl und Lukas Diesinger in den Westerwald. Zwei Tage lang sollten dort einige vorher ausgewählte Feuchtgebiete erkundet werden, und die Daten sollten auch gleich in den ArtenFinder eigegeben werden. Start war am 6. August 2018 morgens am Haus der Artenvielfalt, und dann ging es gleich bei bestem Wetter in den Norden von Rheinland-Pfalz.

Gleich nach der Ankunft wurde der kleine Fluss Nister unter die Lupe genommen und danach das Quartier in Nistertal bezogen. Danach ging es nochmals ins Gelände, und einige Naturschutzgebiete der Westerwälder Seenplatte wurden untersucht. Ornithologisch war es – jahreszeitbedingt – nur wenig interessant, doch konnte der Silberreiher registriert werden, der für diese Gegend doch noch eine Rarität ist. Aufgrund der selbst hier hohen Temperaturen – an einem örtlichen Supermarkt schloss am Nachmittag sogar der Imbissstand wegen der Sommerhitze! – konnten einige südliche Arten erfasst werden. So war am NSG Haidenweiher die Südliche Mosaikjungfer präsent und ließ sich an ihrem Flugort, eine trocken gefallene Schlenke mit einem Schilfgürtel, ausgiebig fotografieren. Auch Verstöße gegen das Naturschutzgesetz bzw. die NSG-Rechtsverordnung konnten festgestellt werden: so gingen am NSG Brinkenweiher einige junge Damen nebst ihren Pferden baden, was die-

Abb. 2: Reiterinnen nebst ihren Pferden bei Bade im NSG Brinkenweiher.